GENDER OPEN REPOSITORIUM

100 Jahre Frauenfriedensbewegung. Forderungen und Aktionen für eine feministische Sicherheitspolitik 1915 und 2015 :

Hertrampf, Susanne

2015

https://doi.org/10.25595/1812

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hertrampf, Susanne: *100 Jahre Frauenfriedensbewegung. Forderungen und Aktionen für eine feministische Sicherheitspolitik 1915 und 2015 :* , in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 24 (2015) Nr: 2, 110-114. DOI: https://doi.org/10.25595/1812.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

100 Jahre Frauenfriedensbewegung. Forderungen und Aktionen für eine feministische Sicherheitspolitik 1915 und 2015

SUSANNE HERTRAMPF

„Wir, die Frauen der Welt, sehen mit Besorgnis und Bestürzung die gegenwärtige Situation in Europa, die droht, einen Kontinent, wenn nicht sogar die ganze Welt, in das Unheil und den Schrecken eines Krieges zu verwickeln" (Whittick 1979, 295). Mit diesen Worten appellierte die International Women's Suffrage Alliance (IWSA) am 31. Juli 1914 in einem Manifest an das britische Kriegsministerium und ausländische Botschaften, den Konflikt am Verhandlungstisch zu lösen, und warnte vor einer militärischen Katastrophe. Die Frauenrechtlerinnen fanden kein Gehör. Nachdem Frankreich und England ebenfalls in den Krieg eingetreten waren, mussten die Pazifistinnen in der IWSA feststellen, dass die große Mehrheit ihrer Mitstreiterinnen Verantwortung anders als noch im Manifest definierte und sich hinter die Entscheidung ihrer Regierungen stellte. Diejenigen, die dazu nicht bereit waren, riefen zu einem internationalen Frauenkongress in einem neutralen Land auf. Dieser fand im April 1915 in Den Haag statt und begründete die Women's International League for Peace and Freedom (WILPF).

Den 100. Geburtstag ihres Gründungskongresses nahm die WILPF nun zum Anlass, um unter dem Motto „It's time for Women's Power to Stop War!" friedens- und menschenrechtsinteressierte Frauen aus allen Teilen der Welt im April 2015 zu einer internationalen Frauenkonferenz nach Den Haag einzuladen. Ziel war es, der internationalen Frauenfriedensbewegung neue Kraft und neue Impulse zu verleihen sowie gemeinsam Forderungen und Aktionen für eine feministische Sicherheitspolitik zu kreieren. Aktuelle Konflikte und deren Ursachen wurden analysiert, Erfahrungen friedenspolitischer Aktivitäten auf lokaler, nationaler und internationale Ebene ausgetauscht sowie Handlungsfelder – insbesondere im Rahmen der Vereinten Nationen – sichtbar gemacht und bewertet. Unterschiede wurden benannt und das gemeinsame friedenspolitische Vorgehen aus einer von allen TeilnehmerInnen geteilten Opposition zu Militarismus, Patriarchat, Kapitalismus und Rassismus abgeleitet (vgl. Women's International League for Peace & Freedom 2015). Dass auch gegenwärtig noch zahlreiche friedenspolitische Zielsetzungen von 1915 relevant sind, soll im Folgenden ein Blick zurück deutlich machen.

Der Internationale Frauenkongress 1915 …

Das Treffen zur Vorbereitung des Kongresses, das in Amsterdam stattfand, war von großen Spannungen geprägt, trafen doch Frauen aufeinander, deren Länder Krieg

miteinander führten. So zeigten sich vor allem die belgischen gegenüber den deutschen Frauen sehr reserviert, was in Anbetracht der Gräueltaten, die deutsche Truppen in Belgien verübten, kaum verwundert. Durch die Vermittlung der holländischen Frauenrechtlerin Aletta Jacob sowie die Bereitschaft der deutschen Delegation, den Einmarsch in Belgien scharf zu kritisieren, gelang schließlich eine Verständigung und das Festlegen von drei Zielen für den Kongress: 1. Hörbar gegen den Krieg zu protestieren; 2. die politische Gleichberechtigung der Frauen einzufordern; 3. das Ende des Krieges herbeizuführen (vgl. Heymann 1992, 142).

Der deutschen Delegation gehörten mit Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann zwei der bekanntesten und modernsten Frauenrechtlerinnen an[1]. Beide hatten ihr Engagement für politische Frauenrechte schon früh mit friedenspolitischen Zielen verbunden. Zudem verknüpfte Augspurg die Außen- und Sicherheitspolitik mit sozialpolitischen Fragen, war sie doch überzeugt davon, dass eine gerechte Sozialpolitik die Zufriedenheit aller befördere – also dem Wohl der ganzen Menschheit diene –, Aufrüstung hingegen dem sozialen und kulturellen Fortschritt schade. Die Gelder, die in die Rüstung flossen, wünschte sie sich daher für die Sozialpolitik (vgl. Augspurg 1913, 49).

In einem Resolutionskomitee entwarfen die Organisatorinnen eine Reihe von Resolutionen, die auf dem Kongress diskutiert, gegebenenfalls verändert und verabschiedet werden sollten. Darin spiegelt sich der Wille wider, möglichst demokratisch vorzugehen. Ziel war es, einen für alle tragbaren Konsens herbeizuführen; bewusst vermieden die Frauen deshalb auch jegliche Schuldzuweisungen.

Der Kongress fand vom 28. April bis zum 1. Mai 1915 auf neutralem Boden in Den Haag statt. Gezählt wurden über 1.130 Teilnehmerinnen, darunter ungefähr 1.000 Niederländerinnen. Dass aus England nur drei Friedensaktivistinnen teilnahmen, lag daran, dass etwa 180 Britinnen Reisepässe bzw. die Überfahrt verwehrt wurden. Die fünfköpfige belgische Delegation kam mit zwei Tagen Verspätung an. 28 Frauen waren aus Deutschland angereist, darunter Augspurg und Heymann. Aus Österreich-Ungarn kamen 16 Frauen. Die zweitgrößte Delegation bildeten die US-Amerikanerinnen mit 47 Frauen. Aus Kanada waren zwei Frauen angereist. Die Skandinavierinnen waren mit 34 Frauen aus Norwegen, Schweden und Dänemark vertreten. Anwesend waren auch Rosa Genoni aus Italien, die Armenierin Thoumaian[2] und die Polin Zofia Dazyńdska Golińska. Da Armenien und Polen 1915 nicht unabhängig waren, wurden sie im Kongressbericht allerdings nicht als Land gelistet. Französinnen nahmen ebenso wie russische und viele Frauenrechtlerinnen aus anderen Ländern – aus nationalistischen Gründen nicht am Kongress teil. Französische Frauenrechtlerinnen gründeten jedoch doch bald nach Ende des Kongresses eine französische WILPF-Sektion und nahmen Kontakt zu den deutschen Pazifistinnen auf.

Mit Gesten der Wertschätzung und des Aufeinanderzugehens begründeten die friedenspolitisch und transnational aktiven Feministinnen inmitten des Ersten Weltkrieges eine eigene Kultur der Diplomatie und der Zusammenarbeit. Für sie war das „*wir* Frauen aus aller Welt" gelebte Realität. Dass sie deswegen nicht ihre nationale

Identität aufgaben, zeigte sich immer wieder in den Diskussionen um die Inhalte der Resolutionen. Trotz dieser inneren Zerrissenheit verabschiedeten die Teilnehmerinnen letztlich 20 Resolutionen, die ihr gemeinsames Verständnis von Frieden, Demokratie und Frauenrechten widerspiegelten und folgende Grundprinzipien für einen dauernden Frieden beinhalteten:

- *Gleichberechtigung von Frauen*: Sie waren überzeugt, dass die Mehrheit der Frauen, sollten sie demokratisch mitentscheiden können, Konflikte nicht mit Militärgewalt, sondern auf einem diplomatischen Weg lösen würden.
- *Demokratische Kontrolle der Außenpolitik*: Diese sollte verhindern, dass einzelne politische und wirtschaftliche Interessengruppen der Mehrheit ihren Willen aufzwingen, wie die Frauen es im Ersten Weltkrieg selbst erfuhren. Zudem machten sie unmissverständlich klar, dass ein System nur dann demokratisch ist, wenn Frauen darin zu gleichen Teilen vertreten sind wie Männer.
- *Austragung von transnationalen Konflikten vor einem internationalen Schiedsgericht*: Diese Idee war nicht neu, sondern wurde schon lange in friedensbewegten Kreisen diskutiert. Es zeigt sich aber, dass die Pazifistinnen diese Ideen in ihr eigenes friedenspolitisches Konzept integrierten.
- *Allgemeine Abrüstung*: Auch mit dieser Forderung waren die Kongressteilnehmerinnen nicht die ersten. Dass die eingesparten Gelder vor allem für soziale Reformen verwendet und so dem allgemeinen Wohlstand dienen sollten, spiegelt jedoch ein eher ungewöhnliches politisches Verständnis wider.
- *Recht der Völker auf Selbstbestimmung*: Auch hier handelte es sich um keine neue Idee. Ihre Auslegung war jedoch untypisch, da die Frauen dieses Recht auch auf abhängige europäische Staaten wie Polen und die Kolonien bezogen.[3]

Bereits die erste Resolution, „Die Frauen und der Krieg“, erwies sich als bedeutsam. In ihr benannten die Teilnehmerinnen Vergewaltigungen von Frauen als Kriegshandlung und brachen damit ein Tabu. Die Behauptung der Militärs, Frauen im Krieg zu schützen, entlarvten sie als Mär. Und sie deuteten damit an, dass die Vergewaltigung von Frauen ein inhärentes Kriegsmittel ist und sich somit auch als Kriegsstrategie begreifen lässt (vgl. Report 1915, 47).
Den Resolutionen stellten sie eine Erklärung voran, in der sie nochmals darauf hinwiesen, was sie als Frauen eint, nämlich der Glaube, „dass internationale Beziehungen nicht durch Kraft, sondern durch Freundschaft und Gerechtigkeit bestimmt werden müssen“. Und weiter: „Wir erklären feierlich, jeder Neigung zu Feindschaft und Rache zu widerstehen (sic!), dagegen alles Mögliche zu tun, um gegenseitiges Verständnis und guten Willen zwischen den Nationen herzustellen und für die Wiederversöhnung der Völker zu wirken. Wir erklären: der Lehrsatz, Kriege seien nicht zu vermeiden, ist sowohl eine Verneinung der Souveränität des Verstandes, als ein Verrat der tiefsten Triebe des menschlichen Herzens“ (Internationaler Frauenkongress, Report 1915, 46). Mit dieser Verknüpfung von Verstand und Emotion entzo-

gen sie dem Militarismus seine Legitimation, denn sie negierten dessen Leitsatz, Kriege seien nicht zu vermeiden.
Die historische Bedeutung dieses internationalen Frauenkongresses liegt vor allem in folgenden Positionierungen der Teilnehmerinnen und in ihren Vorstellungen einer alternativen Außen- und Sicherheitspolitik:

- Männer und Frauen sind unterschiedlich vom Krieg betroffen, Krieg ist geschlechtlich konnotiert.
- Interessenkonflikte sollen mit den Mitteln des Perspektivwechsels, der Mediation und des Dialogs ausgehandelt werden, als politische bzw. diplomatische Vorgehensweise und damit als das Praktizieren einer modernen Diplomatie.
- Die Kongressteilnehmerinnen orientieren sich politisch an Sinn und Inhalten von Menschenrechten.

… und seine Aktualität 100 Jahre später

100 Jahre, nachdem die hier aufgefächerten Positionen ausgearbeitet wurden, sind zentrale Forderungen der Kongressteilnehmerinnen von 1915 immer noch aktuell: Es gibt zwar einen internationalen Schiedsgerichtshof, aber Außen- und Sicherheitspolitik sind weiterhin eine Männerdomäne, und militarisierte Männlichkeit kann sich wohl auch deshalb unangefochten weiter entfalten – wie beispielsweise in den IS-Terrorgruppen, unter den Warlords der Demokratischen Republik Kongo oder den Söldnern der privaten US-Sicherheitsfirma Blackwater. 2014 wurden 1,7 Billionen Euro für Rüstungsausgaben weltweit ausgegeben, mit steigender Tendenz – vor allem, wenn auch nicht ausschließlich – in den Konfliktregionen Osteuropas, des Mittleren Ostens, Afrikas und Asiens. Größter Rüstungsexporteur sind die USA, gefolgt von Russland, Deutschland, Frankreich und China (vgl. Stockholm International Peace Research, 2014).
Vor diesem Hintergrund überrascht es auch nicht, dass die Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee in ihrer Eröffnungsrede zum internationalen Frauenkongress 2015 in Den Haag wiederholt den Geist des internationalen Frauenkongresses von 1915 heraufbeschwor. So zitierte sie Aletta Jacobs, die damals den Kongress mit folgenden Worten eröffnet hatte: „Those of us who have convened this Congress however have never called it a peace congress, but an international Congress of women to protest against war, and to discuss ways and means whereby war shall become an impossibility in the future.“ Diesen Protest, so Gbowee, müssten die Frauen fortsetzen, und sie forderte mit den Worten Jacobs: „We must raise our voices now!“ (Gbowee 2015). Gbowees Rede zielte darauf ab, unter den teilnehmenden Frauen und wenigen Männern eine gemeinsame Identität zu generieren und sie zu motivieren, ihr Engagement zu bündeln und geschlossen für den Frieden einzutreten. Gleichzeitig verortete sie damit alle Anwesenden in der Geschichte der WILPF. In den abschließenden Podiumsgesprächen wurden nicht nur die Herausforderungen

an Konfliktbeispielen konkretisiert, sondern auch wiederholt Handlungsfelder und Kooperationen unter Friedens- und Menschenrechtsaktivistinnen aufgezeigt. Es bleibt zu hoffen, dass diese Konferenz nachhallt und ihre TeilnehmerInnen nicht von den gegenwärtigen männlich dominierten politischen Strukturen und Machtverhältnissen ausgebremst werden.

Anmerkungen

1 In der Geschichtsschreibung werden jene Aktivistinnen, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts für politische Rechte einsetzten, im Unterschied zu den gemäßigten Aktivistinnen oft als radikaler Flügel der Frauenbewegung bezeichnet – zum einen, weil sie eine Minderheit darstellten, und zum anderen, weil ihre Forderungen eine größere Sprengkraft hinsichtlich der Geschlechterordnung implizierten. Diese Kategorisierung verschleiert jedoch, dass auch als gemäßigt geltende Frauenrechtlerinnen tief greifende Veränderungen angestoßen und Gleichheit als Ideologie kritisch hinterfragt haben.

2 Der Vorname ist leider nicht dokumentiert.

3 Entscheidend für diese Auslegung waren die Beiträge der Polin Zofia Dazyńska Golińska und der Holländerin Bergsma (vgl. Internationaler Frauenkongress, Report 1915, 104f., 110; zu Golińska vgl. Leszczawski-Schwert 2014).

Literatur

Augspurg, Anita, 1913: Friede auf Erden! In: Frauenstimmrecht! 2 (3), Juni, 49-50.

Gbowee, Leymah, 2015: „Power und Passion to Make Change". Eröffnungsrede. Internet: http://feministchurch.org/2015/04/27/keynote-speaker-leymah-gbowee-power-and-passion-to-make-change/ (27.06.2015).

Heymann, Lida Gustava (in Zusammenarbeit mit Anita Augspurg), 1992 [1941]: Erlebtes. Erschautes: Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850-1940. Hg. v. Margit Twellmann. Frankfurt/M.

Leszczawski-Schwert, Angelique, 2014: Zwischen Frieden und Krieg? Die Internationale Friedensbewegung in den Diskursen und Visionen der polnischen Frauenrechtlerin Zofia (Emilia) Dazyńska Golińska. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte. 66, 6-14.

Internationaler Frauenkongress/Congrés International des Femmes/International Congress of Women, 1915, Den Haag, 28. April – 1. Mai 1915. Bericht-Rapport-Report. Amsterdam.

Stockholm International Peace Research, 2014: SIPRI Yearbook 2014. Oxford.

Whittick, Arnold (1979): Woman into Citizen. London.

Women's International League for Peace & Freedom, 2015: Conference Summary. Internet: http://www.womenstopwar.org/wp-content/uploads/2015/06/Conference-Summary-Final.pdf (27.06.2015).